

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 88 (2015)

Artikel: "Es würde Schaffhausen zur besonderen Ehre gereichen" : die Renovation der Bergkirche St. Michael, Büsingen, in den 1950er-Jahren als grenzübergreifendes Projekt : mit einem biographischen Abriss über Walter Henne (1905-1989)

Autor: Leise, Britta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Es würde Schaffhausen zur besonderen Ehre gereichen»

Die Renovation der Bergkirche St. Michael, Büsingen,
in den 1950er-Jahren als grenzübergreifendes Projekt
Mit einem biografischen Abriss über Walter Henne (1905–1989)

BRITTA LEISE

Die grösste Renovierung der Büsinger Bergkirche im 20. Jahrhundert, im Jahr 1953 durch den Schaffhauser Architekten Walter Henne, hat eine lange Vorgeschichte. Leider lässt sich aufgrund der unbefriedigenden Quellenlage nur schwer nachvollziehen, von wem die jeweiligen Bestrebungen ausgingen. Im Gegensatz zu denjenigen in früheren Jahrhunderten, in denen umfangreiche An- und Umbauten vorgenommen worden waren, dienten die Arbeiten des 20. Jahrhunderts dazu, die Kirche in ihrem romanischen Aussehen zu bewahren beziehungsweise dieses wiederherzustellen.¹

Der bauliche Zustand der Kirche vor 1938

Es scheint, dass nach der Renovation von 1823 an der Kirche (Abb. 1, 2, 3) nur die nötigsten Unterhaltsarbeiten vorgenommen wurden. Wie aus einer Zeitungsmeldung hervorgeht, liess die Gemeinde Büsingen erst im Herbst 1925 «mit einem Kostenaufwand von etwa 5000 Mark das Turmdach der der Kirchgemeinde gehörigen Bergkirche renovieren. [...] Sie wandte sich nun an den evangelischen Oberkirchenrat um Gewährung eines Unterstützungsbeitrages zu den genannten Kosten mit dem Hinweis, sich seinerseits an den Landesverein «Badische Heimat» zu wenden, der sich ja die Erhaltung historischer Bauten zur Aufgabe gemacht hat.»²

1928 und 1929 wurden durch das Bezirksbauamt in Konstanz diverse Besichtigungen zur Begutachtung des baulichen Zustands durchgeführt. Abgeordnet wurde dazu der Bezirksbaumeister Ferdinand Finus aus Radolfzell. Man verliess sich

1 Siehe Ursula Wolf/Hans Lieb, Die Bergkirche Büsingen (Schweizerische Kunstführer, GSK, 531), Bern 1993, S. 8–9. – Kurt Bächtli, Die Baugeschichte der Bergkirche St. Michael, Büsingen – ein Spiegel der Schaffhauser Geschichte, in diesem Band, S. 17–95.

2 Schaffhauser Intelligenzblatt, 3. Februar 1926.

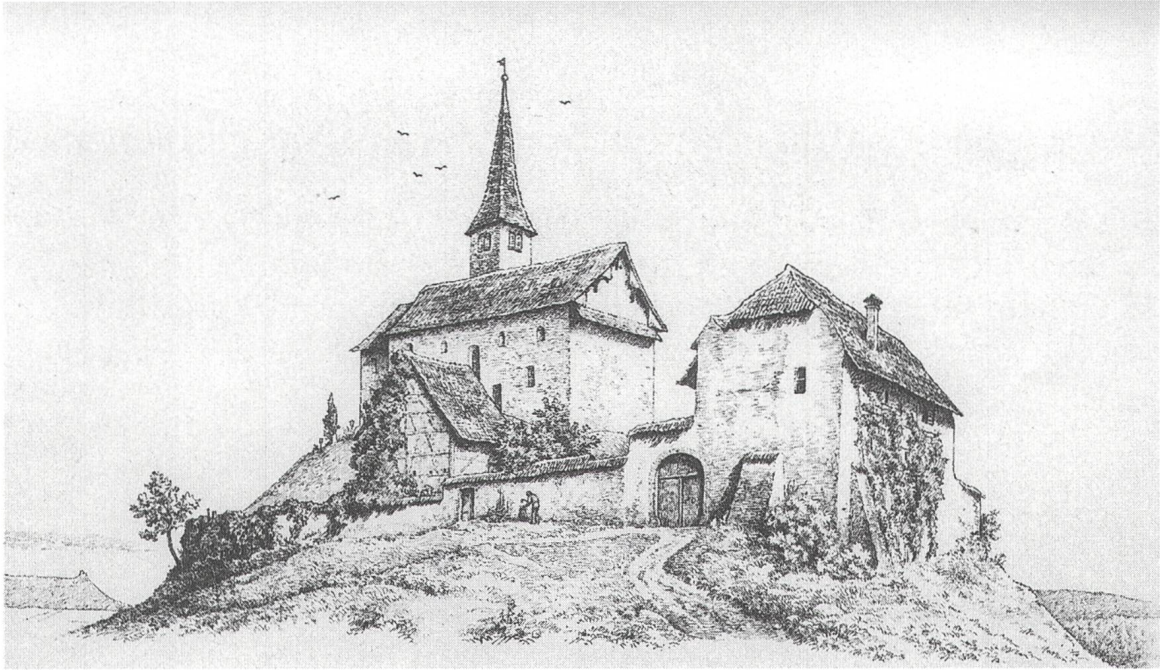


Abb. 1: Gustav Adolf Hummel, «Kirche in Büsingen [von Nordwesten]», (idealisierte) Zeichnung, um 1900, Standort unbekannt.



Abb. 2: Hochzeitsgesellschaft vor dem Aufgang zur Bergkirche, Fotograf unbekannt, Anfang 20. Jahrhundert. Der 1740 erstmals erwähnte Nussbaum vorne rechts soll am 17. November 1932 gefällt worden sein.



Abb. 3: Karl Lang, *Die Bergkirche Büsingen von Norden*, Öl auf Leinwand, um 1930. Karl Lang soll das Bild gemalt haben, als er sich um die Aufnahme in die Badische Hochschule für Bildende Künste in Karlsruhe bewarb.

dabei allerdings auf Aussagen aus der Gemeinde, die der Kirche einen desolaten baulichen Zustand bescheinigten.³ Die Gemeinde legte dar, dass es keine Mittel, weder von ihrer noch von kirchlicher Seite gebe, um eine Renovierung zu finanzieren, und Anträge zwecks Unterstützung sollten an das Badische Kultusministerium gestellt werden. Diese Anträge wurden 1930 abschlägig beschieden.⁴ Auf Ersuchen des evangelischen Pfarramts wurde 1933 die Empore der Kirche auf ihre Festigkeit geprüft und als «beschränkt nutzbar» eingestuft.⁵ Als dringend notwendig wurde einzig die Instandsetzung des Dachs erkannt. Allerdings fehlten wieder die finanziellen Mittel, da die Bewilligung eines Reichszuschusses abgelehnt wurde. Für die Kirchgemeinde Büsingen waren diese Entscheidungen nicht akzeptabel, und der

3 Auszug aus dem Tagebuch über die am 16. November 1928 in der Gemeinde Büsingen vorgenommene Ortsbereisung, Typoskript, ohne Unterschrift, wahrscheinlich Abschrift aus dem Tagebuch von Ferdinand Finus, Archiv der Kirchgemeinde Büsingen, Reg. II, Bauwesen. Das Archiv befindet sich derzeit (2016) im Evangelischen Pfarramt; die Überführung in das Landeskirchliche Archiv in Karlsruhe ist geplant.

4 Siehe zu diesem Vorgang verschiedene handschriftliche Notizen des Bezirksbauamtes, Archiv der Kirchgemeinde Büsingen, Reg. II, Bauwesen.

5 Abschrift des Schreibens des Bezirksbaumeisters Kühn an die evangelische Kirchgemeinde vom 14. August 1933, Archiv der Kirchgemeinde Büsingen, Reg. II, Bauwesen.

Kirchgemeinderat und dessen Ausschuss trafen sich im Juli 1937, um nochmals über die Frage zu diskutieren: «Was soll an der Bergkirche gemacht werden?»⁶

Die Renovation von 1938

Vor 1938 lagen die Entscheidung über technische Einzelheiten und die Oberleitung der Arbeiten an der Bergkirche beim Bezirksbauamt Konstanz, die künstlerischen und denkmalpflegerischen Aufgaben beim Konservator der kirchlichen Denkmäler, Prof. Joseph Sauer, in Freiburg.⁷ Am 26. September 1938 fand eine Begehung der Bergkirche durch Vertreter des Bezirksbauamts Konstanz statt, bei der auch der später ausführende Architekt Oswald Schreiber aus Gailingen anwesend war. Dieser erstattete Bericht über die anstehenden, mit dem Amt vereinbarten Arbeiten an den Konservator der kirchlichen Denkmäler in Freiburg.

Vereinbart wurde, dass die Ringmauer um die Kirche eine Abdeckung mit Biberschwänzen nach den Regeln der Dachdeckung mit Firstziegeln erhalten und ein Teil der Mauer zwischen dem Mesmerhaus und der Scheune mit Hohlziegeln gedeckt werden sollte. Am Friedhofstor sollte das unterste Stück des nördlichen Gewändes versetzt und gerade gerichtet werden; darüber hinaus sollte neben dem Tor ein weiterer Strebepfeiler die nach aussen geneigte Mauer stützen. Weiter sah die Vereinbarung vor:

«4.) An der Kirche wird in diesem Jahr (ausser dem Turmdach) nur das Kirchendach umgedeckt (Doppeldeckung). Je nach der Sparrenentfernung sind Doppellatten zu verwenden. Am Westgiebel soll nicht nur das im 19. Jahrhundert angebrachte Klebdach, sondern auch der Schwebsparren des 18. Jahrhunderts, der völlig ausgelaugt und vermorscht ist, beseitigt werden. Die letztere Massregel dient als Vorbereitung für die Wiederherstellung des Aeusseren der Kirche, bei der eine grösstmögliche Angleichung an den romanischen Bestand erzielt werden soll.

5.) Für die Wiederherstellung der Kirche wird vorläufig als Grundsatz angenommen, dass im romanischen Teil sämtliche Fenster des Obergadens in den alten Zustand versetzt werden sollen, nötigenfalls durch Ergänzungen; an späteren Veränderungen sollen nur das Masswerkfenster bei der Kanzel und die spätmittelalterlichen Fenster im Chor und in der alten Sakristei erhalten bleiben bzw. geöffnet werden. Im neuen Teil der Kirche wird das Fenster zur Südseite zugemauert, das der Nordseite verkleinert und im Rundbogen geschlossen. Erwünscht sind für die Wirkung des Aeusseren ein oder zwei Fenster auf Emporenhöhe an der Westseite.

6 Einziges Traktandum an der Sitzung vom 25. Juli 1937 in Büsingen, Einladung, Teilnehmerliste und Protokoll, Archiv der Kirchgemeinde Büsingen, Reg. II, Bauwesen.

7 Siehe Schreiben von Prof. Sauer an das Pfarramt Büsingen vom 1. Oktober 1948, Archiv der Kirchgemeinde Büsingen, Reg. XXXII. – Joseph Sauer (1872–1949), Ordinarius für christliche Archäologie und Kunstgeschichte an der Universität Freiburg, war von 1909 bis zu seinem Tode nebenamtlicher Konservator der kirchlichen Denkmäler in Baden. Siehe: Claus Arnold, Sauer, Joseph, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 22, Berlin 2005, S. 455–456.

Der mit diesen Herstellungen verbundene geringere Grad der Helligkeit im Innern genügt für den heutigen Zweck des Baudenkmals.»⁸

Die 1953 erfolgte Wiederherstellung eines romanischen «Urzustands» ist hier bereits angelegt. Zur Ausführung kam 1938 indessen nur ein Bruchteil der vorgesehenen Baumassnahmen: die Umgebungsmauer und die Stützmauern wurden instandgesetzt und die Ausbesserungsarbeiten am Mesmerhaus und am Ökonomiegebäude vorgenommen. Das Fluggespärre und das Klebdach am Westgiebel der Kirche wurden entfernt, die Dachkonstruktion über dem Schiff der Kirche wurde instandgesetzt, das Dach neu eingelattet und unter Verwendung der alten Ziegel als Doppeldach gedeckt. Die Kosten für diese Baumassnahmen betragen 5500 Reichsmark. Alle anderen Arbeiten wurden aufgrund der finanziellen Lage zurückgestellt und gelangten durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nicht mehr zur Ausführung.⁹

Zwei Komitees, ein Ziel

In der Nachkriegszeit stand die Kirchengemeinde Büsingen weiterhin vor dem Problem, dass die dringende Renovation der Bergkirche nicht zu finanzieren war und aufgrund der Lage in Deutschland keine Mittel für den Erhalt von Baudenkmalern zur Verfügung standen.

Seit 1938 waren keine Instandsetzungsarbeiten mehr vorgenommen worden. Trotz des nachdrücklichen Protests des damaligen Pfarrers Emil Heckel wurden am 18. Juli 1942 auf Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom März 1940 alle drei (930 Kilogramm schweren) Glocken der Bergkirche ausgebaut und abtransportiert.¹⁰ Laut einem Schreiben des Schaffhauser Staatsarchivars Dr. Hans Werner an die Kirchengemeinde vom 16. Mai 1940¹¹ sah sich Schaffhausen nicht in der Lage, durch die Geltendmachung irgendwelcher Ansprüche aufgrund früherer Eigentumsverhältnisse (laut Werner wurden die Glocken im Jahr 1591 vom Kloster Allerheiligen in Schaffhausen bezahlt) den Protest zu unterstützen. Im Dezember 1947 kehrten die zwei älteren Glocken der Bergkirche zurück, nachdem sie auf dem sogenannten Glockenfriedhof in Hamburg aufgefunden worden waren. Zum selben Zeitpunkt war es nach langen Verhandlungen gelungen, die Genehmigung für eine Friedhofserweiterung auf einem von der Gemeinde gewünschten Gelände zu erhalten. Diese zwei Faktoren, die Rückkehr der beiden Glocken und die Anlage eines

8 Siehe Schreiben des Architekten Oswald Schreiber an Prof. Sauer vom 26. September 1938, Archiv der Kirchengemeinde Büsingen, Reg. XXXII.

9 Bericht des Architekten Oswald Schreiber vom 29. März 1939, Archiv der Kirchengemeinde Büsingen, Reg. XXXII.

10 Zur Geschichte der Kirchengemeinde Büsingen und zu den Pfarrpersonen siehe Andreas Schiendorfer/Carina Schweizer, Kirche und Schule, in: Franz Götz/Andreas Schiendorfer/Günter Eiglsperger, 900 Jahre Büsingen. 1090 bis 1990. Eine deutsche Gemeinde in der Schweiz, Büsingen 1990, S. 85–108.

11 Schreiben von Hans Werner an die Kirchengemeinde Büsingen vom 16. Mai 1940, Archiv der Kirchengemeinde Büsingen, Reg. XXXIII.



Abb. 4: Friedhofeinweihung und Bergkirchenfest, 25. Juli 1948, Fotograf unbekannt.

neuen Friedhofteils, intensivierten das Interesse der Büsinger Einwohnerschaft an den Problemen der Bergkirche wieder. Sowohl der Kirchgemeinderat als auch der politische Gemeinderat erkannten die unaufschiebbare Notwendigkeit, den infolge der Witterungseinflüsse schnell fortschreitenden Zerfall der alten Kirche mit geeigneten Massnahmen aufzuhalten. Besondere Schwierigkeiten bereitete das finanzielle Problem. Eine Hilfe von Seiten der Badischen Landeskirche kam aufgrund der Nachkriegsnot in Deutschland und der komplizierten Währungsverhältnisse von vornherein nicht infrage. Ebenso wenig verfügte die Kirchgemeinde über Geldmittel, die sie dafür zur Verfügung stellen konnte. Auf Initiative des Kirchenältesten, des Lehrers und Organisten Hugo Eckert (1903–1974),¹² wurde im April 1948 in Büsingen eine Haussammlung zugunsten des Instandsetzungsprojekts durchgeführt. Das Gesamtergebnis dieser Sammlung belief sich auf 2600 Franken. Dieser Betrag reichte bei Weitem nicht aus, um die bereits 1939 kalkulierten weiteren Kosten von 3500 Reichsmark (ohne Architektenhonorar) zu decken.¹³ Am 25. Juli 1948 wurden die Rückkehr der Glocken und die Weihe des neuen Friedhofs feierlich

12 Otto Weiss, Zum Tode von Oberlehrer i. R. Hugo Eckert, in: Schaffhauser Nachrichten, 16. Mai 1974, S. 19–20.

13 Bericht Schreiber (vgl. Anm. 9).

begangen (Abb. 4).¹⁴ Im Programmblatt findet sich ein Gedicht von Hugo Eckert, das wie folgt beginnt: «Heimatglocken, Euer Klingen / füllt nun wieder Tal und Hain; / denn aus Nacht und Nebelgrausen / kehrt ihr zu uns endlich heim.»

Komitee Büsingen

Auch aus der Einwohnerschaft Büsingens kamen Anregungen zur Erhaltung der Bergkirche. So richtete Albert Dettinger ein ausführliches Schreiben mit einer Aufzählung der aus seiner Sicht schlimmsten Missstände auf dem Kirchberg und mit konkreten Vorschlägen zu deren Beseitigung an den Gemeinderat. Er bot unter anderem an, auf eigene Kosten eine Orientierungstafel mit den wichtigsten Daten aus der Geschichte der Bergkirche anbringen zu lassen. Den Entwurf sollte der Schaffhauser Staatsarchivar Reinhard Frauenfelder liefern. Auf Anregung Dettingers wurde eine Bergkirchenkommission gebildet, die für die Prüfung der Instandsetzungsfragen verantwortlich war. Dieser Kommission gehörten der bereits erwähnte Hugo Eckert als Vertreter des Kirchgemeinderats, der Maler Karl Lang (1911–2003), der die Kirche vor 1938 im Stil der neuen Sachlichkeit in Öl gemalt hatte (siehe Abb. 3), als Vertreter des politischen Gemeinderats sowie Albert Dettinger und Emil Heller als Vertreter der Büsinger Einwohnerschaft an.¹⁵

Etwa zur gleichen Zeit, im August 1948, wandte sich Professor Sauer mit der Nachfrage an das evangelische Pfarramt, ob weitere Arbeiten an der Kirche geplant beziehungsweise schon in Ausführung seien. Er sei vom Vorstand des Historischen Vereins Schaffhausen darauf hingewiesen worden, dass in der Bergkirche Arbeiten geplant seien. Da er von deutscher Seite nichts darüber gehört habe, bitte er um umgehende Information zum Stand der Planungen.¹⁶

Eine Antwort der Gemeinde erfolgte einige Wochen später, weil das Resultat einer Besprechung abgewartet wurde. In dem Schreiben wurde dargelegt, dass sich die Gemeinde schon seit längerer Zeit mit der Frage beschäftigt habe, wie man die unbedingt nötigen Instandsetzungsarbeiten durchführen könne. Es sei dies vor allem ein finanzielles Problem, da Büsingen seit dem Kriegsende in das Schweizer Wirtschafts- und Währungssystem einbezogen sei. Demnach käme eine wesentliche Unterstützung durch deutsche Behörden vorderhand nicht infrage. Die Gemeinde allein sei nicht in der Lage, die Mittel für die Renovierung aufzubringen. Zuerst müsse also festgestellt werden, ob und wieweit mit der Hilfe eines schweizerischen Freundeskreises der Bergkirche zu rechnen sei. Vom Umfang der schweizerischen Hilfe hänge auch der Umfang der Instandsetzungsarbeiten ab. Man wolle bei der

14 Über das Bergkirchenfest vom 25. Juli 1948 siehe die Dokumentation im Archiv der Kirchgemeinde Büsingen, Reg. XXXIII. – Schiendorfer/Schweizer (vgl. Anm. 10), S. 85.

15 Aktenvermerk von Vikarin Helene Heidepriem, Instandsetzung der Bergkirche betr., Büsingen, 8. August 1948, Archiv der Kirchgemeinde Büsingen, Reg. XXXII.

16 Schreiben von Joseph Sauer an das Pfarramt Büsingen vom 27. August 1948, Archiv der Kirchgemeinde Büsingen, Reg. XXXII. – In den Protokollen und Akten des Historischen Vereins im Staatsarchiv Schaffhausen findet sich kein Hinweis auf eine Initiative von dieser Seite.

«Aufteilung eines Renovierungsplanes die Vorarbeiten von 1938» anwenden. Die Büsinger Gemeinde wolle den Instanzenweg mit den Behörden gerne einhalten, vor allem, weil dies von den Schweizer Interessenten ausdrücklich gewünscht worden sei.¹⁷

Komitee Schaffhausen

Da ohne finanzielle Unterstützung durch die schweizerische Nachbarschaft wesentliche Instandsetzungsarbeiten an der Bergkirche nicht vorgenommen werden konnten, gründete Walter Grimmer, von 1943 bis 1953 Pfarrer am Schaffhauser Münster,¹⁸ offenbar schon 1948 ein «Hilfscomité» von interessierten und zum Teil auch sachverständigen Personen. Im Auftrag dieses Schaffhauser Komitees unter dem Vorsitz von Dr. Fritz Rippmann¹⁹ stellte der Architekt Wolfgang Müller²⁰ fest, welche Arbeiten an der Bergkirche am dringlichsten seien, und nahm zugleich Fühlung mit der Büsinger Bergkirchen-Kommission auf.²¹

Auch die Schaffhauser Öffentlichkeit wurde sensibilisiert. In einem mit einer Fotografie illustrierten halbseitigen Feuilleton in den «Schaffhauser Nachrichten» vom 18. November 1948 schildert die Autorin und Journalistin Ruth Blum²² einen Besuch der Bergkirche.²³ Sie schreibt von der «Ärmlichkeit und Baufälligheit [der Kirche], die mich tief erschütterte». Sie findet deutliche Worte über das Äussere: «Von weitem gesehen, welch imposantes Gemäuer – von nahem betrachtet, welch trauriger Zerfall!» Das Innere beschreibt sie als «sauber, wenn auch ärmlich». Hässlich findet sie die Anordnung der Fenster: «Da die kleinen romanischen Fensterchen aus der Frühzeit der Kirche den späteren Gläubigen offenbar nicht mehr

17 Schreiben an Joseph Sauer vom 11. September 1948 (Durchschlag ohne Briefkopf und Unterschrift), Archiv der Kirchgemeinde Büsingen, Reg. XXXII.

18 Walter Grimmer (1906–1971), 1933–1935 Studentenseelsorger in Basel, 1935–1937 Pfarrer in der Diaspora-Gemeinde Hochdorf, Kanton Luzern, 1937–1943 in Rorbas, Kanton Zürich, 1943–1953 in Schaffhausen am Münster, 1953–1970 Allgemeiner Direktor an der Schweiz. Anstalt für Epileptische in Zürich mit seelsorgerlichen Aufgaben. Quelle: Auskunft des Sohnes Michael Grimmer an Christoph Buff, Stein am Rhein, vom 12. Juni 2015 für das in Vorbereitung befindliche Schaffhauser Pfarrer-/Pfarrerinnen-Verzeichnis. Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung von Michael Grimmer und Christoph Buff.

19 Dr. iur. Fritz Rippmann (1890–1963) war Staatsanwalt in Schaffhausen, wurde 1949 Vizepräsident, 1953 Präsident des Kantonsgerichts. Rippmann war historisch interessiert; seine Dissertation befasst sich mit der Rechtsgeschichte seiner Vaterstadt Stein am Rhein. Durch seine Geschwister, die Kunstmaler Hans Rippmann und Lore Rippmann, hatte er eine besondere Beziehung zur Kunst. Von 1924 bis 1953 präsierte er den Kunstverein Schaffhausen. Siehe: W. Kg. [Werner Kägi?], Zum Andenken an Dr. Fritz Rippmann, in: Schaffhauser Nachrichten, 13. April 1963. – Felix Schwank, Damals als die Todesstrafe drohte. Zur Erinnerung an Fritz Rippmann, in: Schaffhauser Nachrichten, 15. Juni 1990, S. 23.

20 Siehe H[ermann] Eisenhut, Nekrolog Wolfgang Müller (1897–1958), in: Schweizerische Bauzeitung 76, 1958, Heft 23, 7. Juni, S. 352.

21 Aktenvermerk Heidepriem (vgl. Anm. 15). Direkte Belege für diese Schaffhauser Aktivitäten konnten bisher nicht gefunden werden.

22 Zu Ruth Blum siehe Kurt Bächtold, Ruth Blum, in: Schaffhauser Biographien IV (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, 58, 1981), S. 35–41.

23 Ruth Blum, Besuch der Büsinger Bergkirche, in: Schaffhauser Nachrichten, 18. November 1948.

genügten, wurden da und dort [...] wahllos und ohne jedes symmetrische Gefühl, grosse viereckige Oeffnungen in die Mauern hineingeschlagen.» Ruth Blum bringt wahrscheinlich nicht nur ihre persönliche Meinung zum Ausdruck, wenn sie gleich ein Bauprogramm formuliert: «Die Westfront benötigt einen neuen Verputz, die ganze Kirche braucht eine durchgehende Entfeuchtung, die gipserne Decke sollte einer hölzernen weichen, und die hässlichen Fensterlöcher schreien nach einer Korrektur.» Als wahrscheinlich Erste ruft sie die Schaffhauser Bevölkerung in diesem Artikel dazu auf, Büsingen bei der Renovierung der Kirche behilflich zu sein: «Es würde Schaffhausen darum zur besonderen Ehre gereichen, wenn es dem geprüften Nachbardorf seine Hilfe leihen wollte, aus Liebe zu der alten Kirche, in die vor Jahrhunderten unsere Ahnen zum Gottesdienst schritten. Helfen wir darum alle mit, St. Michael zu Büsingen, die Vorgängerin St. Johannis, wieder in ein anständiges Gewand zu bringen – wie reichgewordene Kinder, die liebevoll ihre arme, alte Mutter bekleiden!»²⁴ Sie appellierte weiter an die Schaffhauser, sich vom christlichen Gedanken und nicht von Landesgrenzen leiten zu lassen, und gleichzeitig an die Büsinger, Zuwendungen nicht als Almosen zu betrachten.

Das «Schaffhauser Initiativkomitee für die Bergkirche Büsingen» trat Ende Juni 1949 zusammen und beschloss, ein repräsentatives Aktionskomitee auf Freitag, den 8. Juli, in das Restaurant «Frieden» in Schaffhausen einzuladen. Dieses Aktionskomitee sollte aus etwa 20 Herren bestehen. Dazu sollten zwei Beobachter und Verbindungsleute aus Büsingen eingeladen werden, wie Pfarrer Grimmer in einem Schreiben an die Büsinger Pfarrvikarin mitteilt: «Es ist aber von einer, für uns wichtigen Seite aus, die Bedingung gestellt worden, dass kein ehemaliges Mitglied der NSDAP dabei sein sollte.» Grimmer schlägt vor, dass der amtierende Bürgermeister von Büsingen, «wenn dieser, was obige Bedingung anbetrifft, integer» sei, selbst an der Sitzung teilnehme. Grimmer entschuldigt sich allerdings gleich für die «zum Teil halt politischen Gesichtspunkte, die dabei eine Rolle spielen».²⁵

Die Reaktion aus Büsingen auf das Schreiben von Pfarrer Grimmer und die von Schaffhauser Seite geäusserten politischen Vorbehalte ist nicht bekannt, ebenso wenig, ob die Sitzung stattfand und welches ihre Ergebnisse waren. Bis zur nächsten aktenkundigen Initiative sollten fast drei Jahre verstreichen.

Neuer Anlauf 1952

Am 6. Mai 1952 lud das «Aktionskomitee zur Erhaltung der Büsinger Bergkirche» die Schaffhauser Presse zu einer Orientierung auf den Kirchberg ein, um sich an Ort und Stelle von der Notwendigkeit einer Renovation der Bergkirche zu überzeugen. Gemäss der Berichterstattung der «Schaffhauser Nachrichten» erläuterte

²⁴ Blum (vgl. Anm. 23).

²⁵ Schreiben von Walter Grimmer an Helene Heidepriem vom 1. Juli 1949, Archiv der Kirchgemeinde Büsingen, Reg. XXXII.

Fritz Rippmann, neben Walter Grimmer einer der Hauptinitianten dieser Aktion, in einer kurzen Einführung die Beweggründe ihres Engagements für eine Kirche auf der deutschen Seite. Er legte dar, dass die Gemeinde Büsingen ihrerseits bereits eine Sammlung durchgeführt habe, die aufgebrachten Mittel jedoch nicht ausreichten und der Staat Baden dringlichere Bauvorhaben habe, weswegen Schaffhausen und die Gemeinden am Rhein aufgefordert worden seien, sich an der Aktion zur Erhaltung der Büsinger Kirche zu beteiligen. Zur Vorgeschichte führte Rippmann aus: «Die Vorarbeiten für die Renovation, die bis ins Jahr 1948 zurückgehen, blieben leider wegen der vielen Naturkatastrophen in unserm Lande liegen [...]» Im Anschluss berichteten die Architekten Walter Henne und Wolfgang Müller über die geplanten Arbeiten und legten dar, dass es sich um eine Renovation und keineswegs um eine Restaurierung handle, was bedeuten würde, es sollten nur die Schäden behoben werden, die durch die Witterung und durch Um- und Anbauten entstanden seien. Es sei unumgänglich, den Fussboden zu erneuern, da die Feuchtigkeit ihm stark zugesetzt habe. Die Decke, welche bei der Renovation vom Jahr 1823 mit Gips überstrichen worden sei, solle durch eine Decke aus Holz ersetzt werden. Die Sakristei und der Glockenturm seien baufällig, und das Mesmerhaus und das Ökonomiegebäude würden im Zug der Arbeiten selbstverständlich auch einer «Verschönerungskur» unterzogen. Bei einer Kostenberechnung, die alle Eventualitäten mitberücksichtigte – es sei zum Beispiel möglich, dass man beim Putzen der Wände Fresken finde, die aufgefrischt werden müssten –, komme die Renovation auf 53000 Franken zu stehen. In dieser Summe seien aber weder das Architektenhonorar noch die Arbeiten am Mesmerhaus und am Ökonomiegebäude inbegriffen.²⁶ Die Pläne für eine Renovation der Bergkirche und ein detaillierter Kostenvorschlag waren von Walter Henne und Wolfgang Müller in Verbindung mit Professor Linus Birchler²⁷ von der ETH Zürich bereits vor dem Mai 1952 erarbeitet worden.²⁸ Walter Henne hatte 1949 zusammen mit Hans Oechslin die neue Steigkirche in Schaffhausen gebaut und sich mit einer Abhandlung über das Schaffhauser Münster als Fachmann für Kirchenrenovierungen empfohlen.²⁹ Wolfgang Müller leitete die seit 1950 in Arbeit befindliche umfassende Restaurierung des Schaffhauser Münsters.

Man verteilte ein Flugblatt (Abb. 5) an die Schaffhauser Bevölkerung, das zu Spenden für den Erhalt der Bergkirche aufrief.³⁰ Unterstützt wurde der Aufruf vom

26 Vgl. Arbeiter-Zeitung, 6. Mai 1952. – Schaffhauser Nachrichten, 7. Mai 1952.

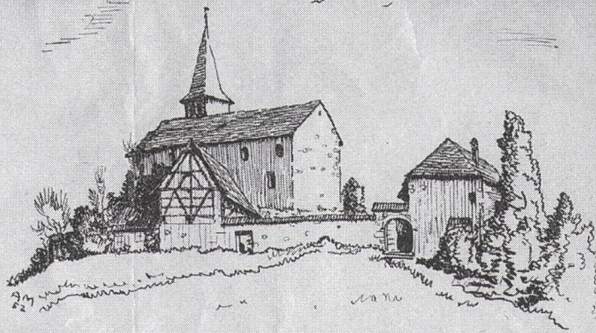
27 Linus Birchler (1893–1967) lehrte von 1934 bis 1961 als Professor für Baugeschichte und Allgemeine Kunstgeschichte an der ETH Zürich. 1942–1963 war er Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege und wirkte als Berater bei der Restauration vieler Kunstdenkmäler mit. Siehe: Katharina Battaglia-Greber, Birchler, Linus, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 2, Basel 2003, S. 452.

28 Siehe den Spendenaufruf «Zur Sammlung für die Büsinger Bergkirche», in: Schaffhauser Nachrichten, 14. Juni 1952.

29 Walter Henne, Die Renovationen am Münster zu Allerheiligen seit 1524, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 26, 1949, S. 216–229.

30 Das Erscheinungsjahr des undatierten Flugblatts leitet sich ab aus der Funktionsbezeichnung von Regierungsrat Brühlmann als Regierungspräsident.

*An die Bewohner
unserer Rheinlandschaft!*



Ihr, Bewohner unserer Landschaft, habt je und je eine grosse Liebe und Treue zu Eurer Heimat bewiesen. Kein Wunder! Randen, Kohlfirst und Rhein mit den dazugehörigen Tälern und verbindenden Höhen haben einen Zauber von besonderer Kostbarkeit. Darum glauben wir in Euerm Sinne zu handeln, wenn wir heute die Initiative ergreifen und Euch auf ein bedrohtes Kleinod Eurer Landschaft aufmerksam machen.

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts, zu einer Zeit, da man gering von der Vergangenheit dachte, und alles Gute von der Zukunft erwartete, verliess die Büsinger Gemeinde ihre alte Bergkirche und baute ihr Gotteshaus mitten im Dorf: ein uns heute bescheiden anmutender Saal, der mit dem Schulhaus zusammengebaut ist. Schon damals war die Bergkirche vom Verfall bedroht, die Empore in Gefahr unter der Last der Männer einzustürzen. Seither ist es nicht besser geworden.

Die Büsinger Bergkirche aber ist die Mutterkirche Schaffhausens.

Sind wir es ihr nicht schuldig, sie in würdigem Zustand zu erhalten? Sie ist im Laufe der Zeit ein Teil unserer Landschaft geworden. Wir müssten uns täuschen, wenn der Aufruf zur Erhaltung dieses ehrwürdigen Zeugnisses unserer Geschichte und Schmuckstückes unserer Landschaft kein freudiges und opferwilliges Echo in unserem Volke finden würde.

Auch Büsingens Bevölkerung sind die Augen aufgegangen für die Schönheit dieses lieblichen Zeugen unserer gemeinsamen Geschichte. Ein schönes Sammelergebnis bezeugt die Opferwilligkeit der Dorfbevölkerung. Aber diese ist allein nicht in der Lage, das Werk an die Hand zu nehmen. Das Badener Land aber hat zu viele zerstörte Kirchen, um in absehbarer Zeit das uns liebe Bauwerk zu retten. So ist es an uns, einzugreifen. Die nötigen Verhandlungen und Vorarbeiten sind geleistet. So bitten wir Euch Bewohner unserer Rheinlandschaft:

Rettet und erhaltet die Bergkirche von Büsingen!

Dieser Aufruf wird unterstützt von:

Dr. W. Brühlmann, Präsident des Regierungsrates des Kantons Schaffhausen
Pfr. E. Schnyder, Präsident des Kirchenrates Schaffhausen

Den Präsidenten der umliegenden Gemeinden:

W. Bringolf, Stadtpräsident, Schaffhausen; A. Rühlin, Gemeindepräsident, Dörflingen; J. Winzeler, Stadtpräsident, Stein am Rhein; J. Gamper, Gemeindepräsident, Diessenhofen.

Alpenklub, Sektion Schaffhausen
Heimatschutz
Historischer Verein
Kunstverein
Kantonale Naturschutzkommission
Lehrerverein
Museumsverein
Naturfreunde
Naturforschende Gesellschaft

Satus-Schwimmverband
Verkehrsverein
Schaffhauser Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege
Wanderkommission des städt. Lehrervereins
Wassersportverband Schaffhausen
und seine Untersektionen
Direktion der Dampfschiffahrtsgesellschaft

Für das Komitee zur Erhaltung der Bergkirche Büsingen:

Pfr. Walter Grimmer

Dr. Fritz Rippmann

Aktionskomitee zur Erhaltung der Büsinger Bergkirche, Schaffhausen, Postcheckkonto No. VIII a 864

Abb. 5: Flugblatt/Aufruf des Schaffhauser Komitees, 1952.

Präsidenten des Regierungsrats Dr. Walter Brühlmann, vom Schaffhauser Stadtpräsidenten Walther Bringolf und von diversen Schaffhauser Vereinen, darunter dem Historischen Verein.³¹ Gleichzeitig veröffentlichte der Schulinspektor und Historiker Erwin Bühler eine Broschüre über die Geschichte der Kirche. Sie wurde «im Auftrag des Komitees zur Erhaltung der Bergkirche Büsingen» als Separatdruck aus der «Arbeiter-Zeitung» gedruckt, und der Erlös von 1.50 Franken pro Exemplar sollte vollumfänglich der Erhaltung der Bergkirche zugutekommen.³² Das Flugblatt wie die Broschüre zierte dieselbe Federzeichnung von Albert Merckling.³³

In der Ausgabe vom Pfingstsonntag, dem 31. Mai 1952, widmen die «Schaffhauser Nachrichten» dem Vorhaben abermals eine ganze Seite. Zuerst resümiert Walter Henne die Geschichte der Bauten auf dem Kirchberg. Dann präzisiert Wolfgang Müller die geplanten Massnahmen: «Dächer und Rinnen müssen überholt werden. Der Fassadenputz muss erneuert, und im Innern soll die schadhafte Gipsdecke durch eine Bretterdecke ersetzt werden. Der Boden ist durchfeuchtet und muss einmal ausgeräumt werden [...]. Im Laufe der Jahrhunderte wurden neue, zum Teil hässliche Fenster ausgebrochen; wir haben die Absicht, den ursprünglichen Bauzustand mit den kleinen romanischen Fenstern wieder herzustellen.» Ruth Blum widmet der Landschaft von Büsingen und Dörflingen eine poetische Skizze.³⁴ Ein Foto, eine Zeichnung der Kirche von Süden mit den geplanten Veränderungen und ein Plan der ganzen Anlage illustrieren die Seite. Mitte Juni erschien nochmals ein Spendenaufruf, der die baulichen Absichten der Initianten zusammenfasste: Bei der Aussenrenovation seien vor allem Massnahmen zur Entfeuchtung zu treffen, denn das untere Mauerwerk sauge sich im Herbst und Winter derart mit Feuchtigkeit voll, dass auf dem Kirchenboden eine dünne Moosschicht wachse. Ausserdem sollten die «störenden» Fensteröffnungen aus der Neuzeit zugemauert und die romanischen Fenster «wieder herausgeholt» werden.³⁵

Die im Mai 1952 initiierte Sammlung erbrachte insgesamt 43 000 Franken.³⁶ Einzelpersonen im Kanton Schaffhausen spendeten 10 000 Franken, die Kirchgemeinde

31 Die Unterstützung der Aktion findet in den Vorstandsprotokollen der Jahre 1951 und 1952 keinen Niederschlag. Die Renovation der Bergkirche wird erst im Protokoll der Sitzung vom 10. Juli 1953 erwähnt: «Ein vorliegendes Gesuch um einen Beitrag an die Renovation der Büsinger Bergkirche wird in abschlägigem Sinne beschieden unter der Begründung, dass unsere ohnehin kärglichen Mittel zweckgebunden seien.» Staatsarchiv Schaffhausen, Protokoll des Historischen Vereins, Bd. 9, 1945–1954.

32 [Erwin Bühler]: Aus der Geschichte der Bergkirche Büsingen, Schaffhausen 1952. Erstdruck in: Arbeiter-Zeitung, 23./24. Mai 1952.

33 Zu Albert Merckling siehe Walter Hildebrandt, Albert Merckling, Dr. iur., Kunstmaler (1895–1958), in: Schaffhauser Biographien III (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 46, 1969), S. 185–191.

34 Schaffhauser Nachrichten, 31. Mai 1952.

35 Schaffhauser Nachrichten, 14. Juni 1952 (vgl. Anm. 28).

36 Publikation des Ergebnisses im Mai 1953 durch Fritz Rippmann und Walter Grimmer im Namen des Aktionskomitees zur Erhaltung der Büsinger Bergkirche, in: Schaffhauser Nachrichten, 5. Mai 1953. Mit diesen summarischen Angaben zu vergleichen sind die genauen Zahlen, die ein mit B. (wohl Oskar Bek) gezeichneter Artikel in: Schaffhausen Nachrichten, 23. November 1955, auführt. Siehe Carina Schweizer/René Specht, Seit 60 Jahren aktiv für die Erhaltung der Bergkirche, in diesem Band, S. 139–153, hier S. 140, Anm. 3.

Büsingen sammelte 18000 Mark. Die Georg Fischer AG gab 10000 Franken,³⁷ die Stadt Schaffhausen 2500 Franken und der Kanton Schaffhausen ebenfalls 2500 Franken.³⁸ Damit blieb das Sammelergebnis allerdings deutlich unter der Kostenschätzung von ursprünglich 55000 Franken, doch waren in diesem Betrag 8000 Franken zur Erhaltung von eventuell zutage tretenden Fresken enthalten.

Die Renovierung von 1953

In der Sitzung des Komitees vom 30. April 1953 wurde die Ausführung der Innen- und Aussenrestaurierung beschlossen.³⁹ Zwar ist die Kirchgemeinde Büsingener Eigentümerin der Kirche und damit Bauherrin, die Durchführung der baulichen Massnahmen wollte das Komitee indessen selbst besorgen. «Alle Zahlungen sollen durch den Kassier des Komitees *Herrn Bernath* gehen [...]» Vom 15. Mai 1953 datiert die «Vereinbarung zwischen dem Komitee für die Büsinger Bergkirche [...] und der Kirchgemeinde Büsingener [...]», die das weitere Vorgehen regelte.⁴⁰ Die Restaurierung hatte nach den Plänen zu erfolgen, «welche sowohl vom badischen Landesamt für Denkmalpflege und Heimatschutz in Karlsruhe (Herrn Prof. Schlippe), als auch vom Bezirksbauamt Konstanz (Herrn Assessor Fr. Locher) bei mehreren Augenscheinen eingesehen und genehmigt worden sind». Walter Henne übernahm die Bauleitung und weitere Planungen, während Wolfgang Müller sich als Berater zur Verfügung stellte. Henne sollte die Arbeiten in enger Absprache mit dem Büsinger Bürgermeister Otto Wabel vornehmlich an Büsinger und Schaffhauser Handwerker vergeben. Im 8. und letzten Absatz der Vereinbarung verpflichteten sich das Komitee und die Kirchgemeinde, «zur späteren Betreuung des Baudenkmals eine Vereinigung Pro St. Michael ins Leben zu rufen». Die Schaffhauser Öffentlichkeit wurde durch einen Artikel in den «Nachrichten» informiert, in dem auch das Ergebnis der Sammlung bekannt gegeben wurde.⁴¹

Im Sommer 1953 wurden unter der Leitung von Walter Henne die Renovierungsarbeiten an der Kirche aufgenommen. Die Maurer- und Verputzarbeiten wurden von der Firma Albert von Ow aus Büsingener ausgeführt, die Bild- und Steinhauerarbeiten von der Firma Alfred Alder aus Schaffhausen, die Schreinerarbeiten von

37 Der Direktor der Georg Fischer AG Ernst Müller war ebenfalls Mitglied des Aktionskomitees. Siehe Anwesenheitsliste der Sitzung, Gemeindearchiv Büsingener, Ordner «Vereinigung», ohne Signatur.

38 Ursprünglich sollten nur 1000 Franken vom Kanton beigetragen werden, aber nach einer Intervention von Walter Grimmer wurden dann doch 2500 Franken beigetragen. Siehe dazu das Protokoll des Regierungsrates vom 1. April 1953. Man sei bereit auf 2500 Franken zu gehen (wie die Stadt), könne aber einen höheren Beitrag nicht verantworten. Der Beitrag ging zulasten des Lotteriefonds, unter der Bedingung, dass die Gesamtrenovation überhaupt zustandekomme. Staatsarchiv Schaffhausen, Regierungsratsakten, RRA 7/201666.

39 Siehe Protokoll der Sitzung von 30. April 1953, Gemeindearchiv Büsingener, Ordner «Vereinigung», ohne Signatur.

40 Gemeindearchiv Büsingener, Ordner «Vereinigung», ohne Signatur.

41 Schaffhauser Nachrichten, 5. Mai 1953 (vgl. Anm. 36).

der Schreinerei Otto Heller, Büsingen, um nur die wichtigsten beteiligten Firmen zu nennen.⁴²

Über den Stand der Arbeiten, die nur durch wenige Fotos dokumentiert sind (Abb. 6),⁴³ gibt ein Brief von Fritz Rippmann von Anfang September Auskunft.⁴⁴ Laut diesem wurde der Verputz auf drei Seiten abgeschlagen und erneuert. Der gesamte Nordeingang wurde überarbeitet und am Südeingang eine neue Türfassung aus St.-Margarethen-Sandstein eingesetzt.⁴⁵ Im Innern wurde die Gipsdecke abgeschlagen. «Die Decke wird eine einfache Bretterdecke [...], die hellen Bretter aus Tannenholz werden mit schmalen Riemen aus Buchenholz zusammengefügt.» Das grosse gotische Fenster an der Nordseite wurde überarbeitet, die vorhandenen Fenster teilweise nachgehauen. Im Obergaden wurden vier neue Fenster ausgebrochen und neu aufgemauert, verschiedene neuere Fensteröffnungen wurden zugemauert.⁴⁶ «Der Boden wurde herausgerissen, die mit einer Pressung versehenen Plättchen der Ziegelei Paradies waren zum grössten Teil zerstört und werden nunmehr ersetzt durch die aus dem Münster stammenden roten Tonziegel, die nun gelegt werden.» Die vorher entfernte Chorstufe wurde neu angefertigt und neu gesetzt. Darüber hinaus liess man den Taufstein und das Weihwasserbecken überarbeiten.⁴⁷ Der Schalldeckel der Kanzel wurde entfernt (Abb. 7), das Chorgestühl «etwas geändert, damit jene Platte [das Epitaph von Anna Im Thurn] wieder voll zur Geltung kommt». Der erwähnte Brief von Fritz Rippmann schliesst mit den folgenden Sätzen: «Herr Henne arbeitet mit Freude an dieser Aufgabe. Prof. Birchler wünschte archäologische Forschungen durchzuführen, ohne die Mittel dafür zur Verfügung zu stellen. Eine spätere Generation kann sich damit befassen, denn wir müssen mit dem Geld sorgfältig umgehen.»⁴⁸

Am Pfingstmontag, dem 7. Juni 1954, wurde die Bergkirche unter grosser Beteiligung der Bevölkerung und der Geldgeber neu eingeweiht.⁴⁹ An der weltlichen Feier im Freien hielt Pfarrer Grimmer eine Ansprache, am Festgottesdienst in der Kirche der Oberkirchenrat und spätere Landesbischof Dr. Hans Heidland die Predigt, während Grimmer an der musikalischen Umrahmung mitwirkte. Auch dieses Programmblatt ist mit zwei Gedichten von Hugo Eckert angereichert. Das erste beginnt mit den Zeilen: «Nun ruhet der Hammer, die Kelle, / Viel Arbeit ist glücklich

42 Siehe dazu die detaillierten Abrechnungen der Handwerker und von Walter Henne in: Die Bergkirche St. Michael, Ordner, zusammengestellt von Erwin Heller, Gemeindearchiv Büsingen, ohne Signatur.

43 Ordner Heller (vgl. Anm. 42). – Unterlagen von Gustav Hugo, Stadtbibliothek Schaffhausen, Hs St, verschiedene Nummern. – Nachlass Walter Henne im Stadtarchiv Schaffhausen (vgl. Anm. 56). – Bälteli (vgl. Anm. 1), Abb. 7–12, 29, 40–42.

44 Brief von Fritz Rippmann an drei Komiteemitglieder vom 8. September 1953, «Archiv der Vereinigung für die Büsinger Bergkirche», derzeit bei Carina Schweizer, zukünftig im Gemeindearchiv Büsingen.

45 Rechnung der Firma Alfred Adler, Ordner Heller (vgl. Anm. 42).

46 Siehe auch den Längsschnitt bei Bälteli (vgl. Anm. 1), S. 40, Abb. 17.

47 Ursula Wolf schreibt von einer «starken Überarbeitung» des wahrscheinlich gotischen oder nach-reformatorischen Taufsteins, in: Wolf/Lieb (vgl. Anm. 1), S. 16.

48 Brief Rippmann (vgl. Anm. 44).

49 Programmblatt, 8 Seiten, Archiv der Vereinigung für die Büsinger Bergkirche (vgl. Anm. 44).



Abb. 6: Ein Bautrupps des Maurergeschäfts von Ow auf dem Gerüst. Von links nach rechts: Rudolf von Ow, Fritz von Ow, unbekannt, Albert von Ow, Inhaber, Albert Kaninke. Fotograf unbekannt, 1953.



Abb. 7: Das Innere der Kirche, Blick zum Chor, vor Entfernung des Schalldeckels der Kanzel.

getan. / Nun hebet sich freudig ins Helle / Des Bergkirchleins Bau himmelan.» Das zweite changiert zwischen Hölderlin und Stefan George: «Raunton-Rede rankt sich um das ragende Haus / Unsicher und unhold wars einst in Urzeit [usw.]» Auf der letzten Seite werden die jüngsten Arbeiten wie folgt zusammengefasst: «Äusseres: Vermauerung der früher ausgebrochenen Fenster, Ergänzung der stilgerechten Rundbogenfenster, Erneuerung der Fassaden und des Südportales. Inneres: Einziehen einer Holzdecke, Renovierung der Seitenkapelle, Erneuerung des Fussbodens im Schiff, Ueberarbeitung des Taufsteines. Instandsetzung des Messmerhauses und der Wirtschaftsgebäude, Trogbrunnen aus Findling am Aufgang. Der oberste Ringfriedhof wird geräumt und durch gärtnerische Anlage ersetzt. Die Sonnenuhr am Turm wird erneuert.» Walter Henne selbst konnte an der Feier nicht teilnehmen, da er sich im Rahmen einer Lehrtätigkeit in Istanbul befand.⁵⁰ Letztendlich blieben vom gesammelten Betrag 11 000 Franken übrig, über deren Verwendung später beratschlagt wurde.⁵¹

Die Gründung einer Vereinigung

Noch während der Renovierung machten sich die Beteiligten offenbar Gedanken, wie der Unterhalt der Bergkirche künftig gesichert werden könnte. Vom 29. Dezember 1953 datiert ein handschriftliches Dokument, überschrieben mit «Offene Vereinigung ohne Statuten / Bauhütte Bergkirche / Mitgliederliste unfehlbarer Besucher ferner einzuberufender / Versammlung» (Abb. 8). Die Adressliste umfasst 15 Namen vor allem ortsansässiger Büsinger Handwerker, aber auch interessierter Schaffhauser Bürger.⁵² Als potenzielle Gründungsmitglieder der künftigen Vereinigung sind aufgeführt:⁵³ Erwin Bührer (Reallehrer, Schaffhausen), Ernst Schneeberger (Schaffhausen), Kurt Heller (Maler, Büsingen), Otto Heller (Schreiner, Büsingen), Gustav von Ow (Maler, Büsingen), Fritz von Ow (Gipser, Büsingen), Wolfgang Müller (Schaffhausen), Albert von Ow (Maurermeister, Büsingen), Ernst Hoffmann (Wagner, Büsingen), Albert Kaninke (Handlanger, Büsingen), Albert Weiss (Maurer, Büsingen), Ernst Wanner (Schaffhausen), Otto Wabel (Bürgermeister, Büsingen), F. Schanbacher (Pfarrer, Büsingen) und Rudolf von Ow (Maurer-Handlanger, Büsingen). In einer späteren Abschrift wurde die Liste um weitere, hauptsächlich Schaffhauser Personen, ergänzt: Architekt Walter Henne, Pfarrer Walter Grimmer, Kantonsrat Oskar Bek, Ratsschreiber Otto Weiss, Kassier Jakob (wohl Verschrieb

50 Entschuldigungsschreiben von Walter Henne an die Gemeinde, Archiv der Kirchgemeinde, Ordner Bauwesen 1939–1954. – Berichterstattung zur Einweihung: Treue zur Büsinger Bergkirche, in: Südkurier, Ausgabe Singen, 8. Juni 1954. – G[uido] A[mmann], Das älteste Wahrzeichen christlichen Lebens auf Schaffhauser Boden, in: Heimatblatt, 12. Juni 1954. In den «Schaffhauser Nachrichten» findet sich kein Bericht.

51 Protokoll der Sitzung des Komitees vom 28. Dezember 1954, Gemeindecarchiv Büsingen, Ordner «Vereinigung», ohne Signatur.

52 Archiv der «Vereinigung» (vgl. Anm. 44), ohne Signatur.

53 Die Funktions- und Berufsbezeichnungen sind dem Dokument entnommen.

29 XII 53

Offene Kreisung
ohne Karten

Pauliste Bergkir

Mitgliedertiste unfehlbaren
Besucher seiner einzuübenden
Kaisertung

- | | | |
|-------------------|---------------|----------------|
| Erwin Bühner | Thaffhausen | Tödi 8 |
| Krusch Schneidgen | | Högau 17 |
| Kurt Keller | Mala Rünigen | Stemmi 5 |
| Otto Heller | Schönen Bünig | Brünnli 1. |
| Jakob von Ort | Mala Bünigen | Thaffhausen 5 |
| Fritz von Ort | Sissa Bünigen | Hebblingen 4. |
| Wolfgang Müller | Schaffhausen | Säntisstr 61 |
| Max v. O. W. | Mala Bünigen | Thaffhausen 22 |
| Kurt Helfmann | Mala Bünigen | Brinkstr 89 |
| Alfred | Mala Bünigen | " 97. |
| Albert Weiss | Mala Bünigen | " 30 |
| H. W. S. | " | Hebblingen 9 |
| O. Weber | " | Stemmi x |
| F. Schaubach | " | Hölli 20 |
| Rudolf von Ort | " | im Fivarey |

Abb. 8: Handschriftliche Namensliste vom 29. Dezember 1953. Die auf ein Stück Geschenkpapier gekritzeltelte Liste wurde zu Aufbewahrungszwecken beschnitten und gelocht.

für Otto) Bernath und Direktor Ernst Müller.⁵⁴ Die «Gründung einer Vereinigung zur Instandhaltung der Büsinger Bergkirche» war auch ein Traktandum der erwähnten Sitzung des Komitees vom 28. Dezember 1954. Die Gründungsversammlung der heutigen «Vereinigung für die Büsinger Bergkirche» fand am 17. Juni 1955 statt.⁵⁵

54 Gemeindearchiv Büsingen, Ordner «Vereinigung», ohne Signatur.

55 Siehe Schweizer/Specht (vgl. Anm. 36), S. 139–140.

Der Architekt Walter Henne (1905–1989)⁵⁶

Carl Walter Henne wurde am 10. April 1905 als mittlerer von drei Söhnen des Arztes Dr. Hugo Henne (1866–1937)⁵⁷ und seiner Frau Gertrud Henne-Bendel (1880–1973) im Doktorhaus am Kirchhofplatz 14 in Schaffhausen in eine, wie er selbst schreibt, gutbürgerliche Familie geboren; sein Grossvater war Prof. Heinrich Bendel-Rauschenbach.⁵⁸ Zusammen mit seinen Brüdern⁵⁹ verlebte Walter Henne eine behütete Kindheit und Jugend in einem nicht nur auf emotionaler, sondern auch auf politischer Ebene eher autoritären Elternhaus.⁶⁰ 1916 zog die Familie auf die Steig in die Zündel'sche Villa, Steigstrasse 59 (heute Friedbergstrasse 68), die der Grossvater Heinrich Bendel für die Familie seines Schwiegersohns gekauft hatte.⁶¹ Infolge einer Lungenkrankheit benötigte die Mutter «frische Luft ausserhalb der Stadt». Henne durchlief die Schulen in Schaffhausen nach eigenen Angaben «ohne Komplikationen», trat 1918 in die humanistische Abteilung der Kantonsschule ein und legte im September 1923 die Matura ab; einer Schülerverbindung gehörte er nicht an.

Studienjahre in Zürich und Stuttgart

Nach der Matura wollte Walter Henne zuerst in die Praxis, denn schon am Ende der Kantonsschule hatte er den Entschluss gefasst, Architekt zu werden. Er arbeitete ein Jahr lang als Maurer und Zimmermann sowie abends als Statist am Stadttheater Schaffhausen; in dieser Zeit war er auch für den bekannten Schaffhauser Architekt-

56 Es handelt sich im Folgenden um eine Zusammenfassung des von Walter Henne kurz vor seinem Tod selbst verfassten Lebenslaufs sowie weiterer Selbstzeugnisse und Dokumente, die sich im Nachlass Henne im Stadtarchiv Schaffhausen (StadtASH), D IV 01.11, finden, insbesondere in der gedruckten privaten Gedenkschrift, Schaffhausen 1990, D IV 01.11.01/04. Ebenfalls beigezogen wurde Hans Sturzenegger, Architekt Walter Henne zum 80. Geburtstag, in: Schaffhauser Nachrichten, 10. April 1985, S. 15. – Siehe auch INSA. Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bd. 8, S. 265–423 passim. – Armin Eberle/Daniel Studer, Siedlungsentwicklung. Schaffhauser Siedlungsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, in: Schaffhauser Kantongeschichte 19./20. Jahrhundert, Bd. 3, S. 1773–1835, passim, bes. S. 1816. – Der bibliothekarische Nachlass Walter Hennes, vor allem mit Publikationen zu seiner Bautätigkeit, befindet sich im GTA-Archiv der ETH Zürich, Bestand 209. – Für Unterstützung bei den Recherchen dankt die Verfasserin Marlise Wunderli und Mirjam Böhm vom Stadtarchiv Schaffhausen.

57 Siehe Rolf Henne, Bildnis des Vaters, in: Rolf Henne, Aufsätze, Zürich 1963, S. 96–112.

58 Hannes Alder, Heinrich Bendel-Rauschenbach (1845–1931), in: Schaffhauser Biographien VI (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 81, 2007), S. 21–32.

59 Der ältere Bruder war Rolf Henne (1901–1966), der im Kanton Schaffhausen die «Neue Front» als Partei organisierte und 1934 Landesführer der «Nationalen Front» wurde. 1948 gründete er mit dem jüngeren Bruder Alex Henne (1913–1976) in Zürich den Internationalen Presseauschnittsdienst Argus. Siehe: Walter Wolf, Rolf Henne, in: Schaffhauser Biographien III (Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 46, 1969), S. 96–101. – Walter Wolf, Henne, Rolf, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 6, Basel 2007, S. 280.

60 Siehe Wolf 1969 (vgl. Anm. 59), S. 96.

61 Siehe INSA (vgl. Anm. 56), S. 405. – Alder (vgl. Anm. 58), S. 32.

ten Otto Vogler (1877–1925) tätig.⁶² 1924 absolvierte er die Rekrutenschule, 1925 nahm er in Zürich an der Eidgenössischen Technischen Hochschule sein Architekturstudium auf. Diese Zeit war für Henne, wie er in seiner Biografie schreibt, nicht besonders leicht. Nach drei Semestern brach er das Studium in Zürich ab und siedelte nach Stuttgart über.

Er entschied sich, an der dortigen Technischen Hochschule weiterzustudieren, was ihm seine innere Ruhe und Begeisterung zur Berufswahl zurückgab. Diese von Henne in seiner Autobiografie beschriebene «Erlösung» brachte ihm einerseits viele lehrreiche Kontakte zu künstlerischen Persönlichkeiten, andererseits die lang ersehnte akademische Freiheit. Seine damaligen Professoren Paul Schmitthenner,⁶³ Paul Bonatz und andere galten in der Architekturwelt als Meister ihres Fachs. Henne verehrte diese Personen und bewunderte ihr Talent, auch wenn in späteren Jahren, als er über umfangreiche Berufserfahrung als Architekt verfügte, seine ursprüngliche Begeisterung in Skepsis umschlug.⁶⁴

Weil eine Verwandte ihm und seinem Bruder Rolf eine Reise durch die USA ermöglichte, unterbrach Henne sein Studium. Nach dieser Reise absolvierte er Praktika im Architekturbüro Eugen Schön in New York und im Büro Treanor & Fatjo, ebenfalls in New York, bevor er nach Stuttgart zurückkehrte, wo er sein Studium 1931 mit «summa cum laude» abschloss. Gesättigt vom Erlebten und Gesehenen, gründete er 1933, nach einer zweijährigen Assistentenzeit für Städtebau und Baukonstruktion bei seinem früheren Lehrer Prof. Friedrich Hess (1887–1962)⁶⁵ an der ETH Zürich, in seiner Heimatstadt Schaffhausen sein eigenes Büro.

Tätigkeit in Schaffhausen

Henne eröffnete sein Büro zunächst provisorisch in einem alten Treibhaus, um als erstes Werk die Überbauung des Areals des ehemaligen grossväterlichen Guts am Beckengässchen in Angriff zu nehmen.⁶⁶ Zur sogenannten «Steigsiedlung» gehören mehrere Wohnhäuser, das Pfarrhaus der Christkatholiken (1933) und das

62 Siehe die handschriftlichen «Aufzeichnungen über Otto Vogler, Architekt in Schaffhausen, 1923», denen Henne verschiedene Nachrufe aus Schaffhauser Zeitungen beifügte, im Nachlass (vgl. Anm. 56), D IV 01.11.02/02. – Siehe auch: Otto Vogler, Architekt. Nachruf, in: Schweizerische Bauzeitung 85, 1925, 1. Halbjahr, Nr. 16, 18. April, S. 208–210.

63 Paul Schmitthenner (1884–1972) war ein deutscher Architekt und einflussreicher Hochschullehrer. Er zählt neben Paul Bonatz zu den Hauptvertretern der sogenannten Stuttgarter Schule, der Heimatschutzarchitektur und, international gesehen, zur Architekturströmung des Traditionalismus. Siehe dazu: Ulrike Pfeil, Zum 100. Geburtstag des Architekten Paul Schmitthenner. Goethe und das Germanenhaus, in: Schwäbisches Tagblatt, 15. Dezember 1984. – Wolfgang Voigt, Schmitthenner, Paul, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 23, Berlin 2007, S. 246–248.

64 Siehe Gedenkschrift 1990 (vgl. Anm. 56).

65 Siehe Alfred Roth, Nachruf auf Friedrich Hess, in: Das Werk 49, 1962, Heft 4, S. 81–82.

66 Schweizerische Bauzeitung 120, 1942, 2. Halbjahr, Nr. 4, S. 42–44. – INSA (vgl. Anm. 56), S. 345, 413.

Gemeindezentrum der Baptisten (1936). Zusammen mit Max Werner⁶⁷ und Robert Landolt⁶⁸ gewann er 1933 den Wettbewerb für das neue Kantonsspital in Zürich; ausführen durften die Jungarchitekten den Bau allerdings nicht. Auch das Wettbewerbsprojekt von 1937 für die Erweiterung des Kantonsspitals Schaffhausen auf dem alten Areal an der Spitalstrasse wurde nicht ausgeführt. 1937 baute Henne am damaligen Stokargässchen (heute Friedbergstrasse 60) sein privates Einfamilienhaus,⁶⁹ in nächster Nähe seines Elternhauses und in direkter Nachbarschaft der Villa «Sonnenbühl» (Friedbergstrasse 62), die sein Grossvater Bendel 1903 für die Familie seiner älteren Tochter Hedwig Sturzenegger-Bendel hatte bauen lassen.⁷⁰ 1948 baute er in Küsnacht ein Einfamilienhaus für seinen Bruder Rolf.

Durch das Studium in Stuttgart wurde Hennes Leben auch in privater Hinsicht beeinflusst. 1938 heiratete er die Tochter seines Lehrers und Mentors Schmitthenner, Barbara (Bäbel) Schmitthenner (1914–2009). Zahlreiche Reisen in viele Länder belegen das Interesse Hennes an fremden Kulturen. Während dieser Reisen fertigte er unzählige Aquarelle und Zeichnungen an, die vor allem landestypische Architekturdetails zeigen.⁷¹

Eine Zeit lang vertrat er als Gastdozent Prof. Hess an der ETH. 1954 wurde er als Professor für Entwerfen an die Universität Istanbul berufen. Da Henne seine Familie und seine Bauprojekte nicht zurücklassen wollte, entschied er sich, nur während eines Semesters als Gastprofessor in Istanbul zu lehren.

Henne war fasziniert von der Variabilität der Architektur: «Kirchen, Fabriken, Spitäler, Einfamilienhäuser – und wie gestaltet man ein Schiff, einen Transeuropazug? Alles verschiedene <Individuen>, die ihren spezifischen Charakter erhalten sollten.»⁷²

Neben zahlreichen privaten Wohn- und Geschäftshäusern tragen mehrere grössere öffentliche Bauten in Schaffhausen und an anderen Orten die unverkennbare Handschrift Walter Hennes. Hier sind, in chronologischer Reihenfolge, vor allem zu nennen:⁷³ das reformierte Kirchgemeindehaus von Neuhausen am Rheinfall, zusammen mit Max Werner, 1940/41; das «+GF+ Haus» der Georg Fischer AG, erbaut 1942, 1956 umgebaut und umbenannt in «Homberger-Haus»; der neue Südflügel des Bahnhofs Schaffhausen an der Stelle des bei der Bombardierung vom 1. April 1944 beschädigten Gebäudeteils, 1945/46;⁷⁴ die Reformierte Heimstätte Rüdlingen, 1952, 1959; die Neugestaltung und Verbesserung des Rheinfallbeckens, 1955; die Neugestaltung der Munot-Zinne, 1957; die Hochbauten des Kraftwerks Schaffhau-

67 Max Werner (1905–1995) baute u. a. 1936–1938 den Musikpavillon im Mosergarten in Schaffhausen. Siehe Isabelle Rucki/Dorothee Huber (Hrsg.), *Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert*, Basel 1998, S. 567.

68 Robert Landolt (1907–2004). Siehe Rucki/Huber (vgl. Anm. 67), S. 333.

69 Schweizerische Bauzeitung 120 (vgl. Anm. 66), S. 44–45.

70 INSA (vgl. Anm. 56), S. 355.

71 Die Skizzenbücher befinden sich im Nachlass Henne im Stadtarchiv Schaffhausen (vgl. Anm. 56).

72 Gedenkschrift 1990 (vgl. Anm. 56).

73 Vgl. die Liste der Neubauten und Umbauten von 1977 im Nachlass (vgl. Anm. 56), D IV 01.11.01/01.

74 Schweizerische Bauzeitung 65, 1947, Nr. 28, 12. Juli, S. 388–391.

sen und die damit verbundene Rheinufergestaltung von Büsingen bis Neuhausen am Rheinfall, 1961–1965; der neue Güterbahnhof, 1969–1975. Henne war massgeblich am Bau des Kantonsspitals auf dem Geissberg beteiligt, sowohl bei der ersten Etappe von 1950–1954 zusammen mit dem Büro Scherrer + Meyer als auch bei der zweiten von 1969–1978 zusammen mit Paul Albiker, Peter Ruf, Hans Oechslin und Thomas Villinger.

Unter den sakralen Bauten ist zu verweisen auf: die Steigkirche auf der Breite, 1949 zusammen mit Hans Oechslin; die komplett umgestaltete und durch einen Turm erweiterte reformierte Kirche von Neuhausen am Rheinfall, 1958/59; die reformierte Kreuzkirche in Wil, St. Gallen, dem Herkunftsort seines Vaters, 1963. Büsingen war die erste alte Kirche, an der sich Henne restauratorisch-denkmalpflegerisch betätigte. Fast gleichzeitig war er in Löhningen tätig; später folgten die Kirchen von Stein am Rhein-Burg, 1959, Siblingen, 1959/60, und Wilchingen, 1961/62.

Zusammen mit Max Werner, Wolfgang Müller, Karl Scherrer und Paul Meyer entwickelte Henne 1941 für Schaffhausen einen Verkehrs- und Generalbebauungsplan, der allerdings nicht umgesetzt wurde. Dagegen baute Henne in der Altstadt von Schaffhausen diverse historische Häuser tiefgreifend um oder ersetzte sie durch Neubauten: Schweizerischer Bankverein, Ecke Fronwagplatz/Schwertstrasse, 1943 (1970 abgebrochen); Restaurant «Thiergarten» (Wiederaufbau nach der Bombardierung von 1944), 1945; Rheinschulhaus, Rheinstrasse 25, 1947; «Grosser Engel» (Warenhaus Glarner), Fronwagplatz 18, 1957; «Unterer Habicht», Vordergasse 66, 1961; «Goldene Waage», Vordergasse 81, 1962; «Schneeberg», Vorstadt 33 / Bahnhofstrasse 54, 1963; «Taube» und «Muskatenbaum», Oberstadt 2 und 4, 1963–1965; «Schwert», Vordergasse 15, 1968.

Mit Büsingen blieb Henne auch nach dem Abschluss der ersten Restaurierung der Bergkirche verbunden. Er plante und leitete den Umbau der «Alten Rheinmühle», 1963/64, des Junkernhauses, 1965, und der Dorfkirche, 1972. Er plädierte für den Erhalt der «Alten Schmiede» und entwarf 1968 das 3 Meter hohe, kreuzförmige Kriegsgefallenen-Denkmal aus Tengener Muschelkalk.⁷⁵

Walter Henne entwarf nicht nur Bauten. Er war Berater der Schweizerischen Bundesbahnen, der Bern-Lötschberg-Simplonbahn und der Schweizerischen Industriegesellschaft für neue Bahnwagen oder Spezialausführungen wie Salonwagen. Sein Design der schweizerischen Trans-Europ-Express-Züge TEE II (1957) wird heute noch gelobt.⁷⁶ Für die Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein gestaltete er die Flaggschiffe «Thurgau», 1965, und «Schaffhausen», 1970.

Über seinen Beruf als Architekt hinaus war Henne in vielen Kommissionen tätig, in der Altstadtkommission von Schaffhausen, in Wädenswil, Frauenfeld und Zofingen, aber auch in der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission. Während 20 Jahren stand er als Präsident dem Schaffhauser Heimatschutz sowie dem

75 [Hugo Eckert], in: Schaffhauser Nachrichten, 27. November 1968.

76 Siehe Hans-Peter Bärtschi, Trans-Europ-Express kontra Aerodroms, in: Heimatschutz 102, 2007, Heft 3, S. 19–20. – Paul Schneeberger, Ikonen des öffentlichen Raums. Der Erstklass-Fauteuil, in: Neue Zürcher Zeitung, 16. Juli 2009, S. 14.

Schweizer Kuratorium für Bauernhausforschung vor. In der Armee brachte er es bis zum Obersten der Genietruppe.

Mit 70 Jahren übergab er sein Büro seinem Sohn Matthias Henne (*1939). Walter Henne starb nach längerer Krankheit am 15. November 1989 in Schaffhausen. Das Kunstforum Büsingen ehrte ihn 1996 mit einer Gedenkausstellung von Zeichnungen, Aquarellen und Ölbildern.⁷⁷

Konservativer Ansatz

Walter Henne begleitete seine Tätigkeit stets publizistisch und legte seine Auffassungen von Architektur und Städtebau mit gewandter Feder dar, wovon zahlreiche kürzere und längere Artikel in Zeitschriften, Zeitungen und Ad-hoc-Publikationen sowie unveröffentlichte Texte im Nachlass zeugen. Von Anfang an vertrat er eine pragmatische, konservative Auffassung von Architektur. So schreibt er 1936: «[...] und immer mehr wurde das Bauen zu einer reinen Modeerscheinung. Was heute Trumpf war, konnte morgen schon wieder als überlebt und abgestanden bezeichnet werden. Man wurde überschüttet und dadurch verblendet von all den neuen Errungenschaften der Technik und der Wissenschaft, die man nicht sinngemäss anzuwenden imstande war. Heute besinnt man sich allmählich wieder und weiss, dass das Bauen keine Modeangelegenheit, dass ein Gebäude nicht morgen schon wieder ausser Kurs sein darf. Nichts Gekünsteltes und nichts Geschniegeltes hat über die Zeit hinaus Bestand, sondern nur das Klare und Ehrliche in Material und Form.»⁷⁸ Im «Versuch einer Bilanz» von 1981 heisst es: «Vielleicht spielt dabei auch eine Rolle, dass ich in einer fast historischen Kleinstadt aufgewachsen bin. Allerdings zeitigte diese meine Einstellung im Zeitalter des Modernismus allerhand negative Momente. So war ich in meiner früheren Berufszeit verschrien als altmodisch, rückständig, ewig gestrig und wie diese Disqualifikationen alle heissen mögen. Aber ich liebte eben alte Bauten, ohne dass ich sie formal nachzuahmen versuchte. Was ich wollte, war, den Charme und die Harmonie, das natürliche Material und die Massstäblichkeit der alten Bauten in meine Bauten zu übernehmen. Ich war darauf versessen, die Häuser so in ihre Umgebung zu stellen, dass man glauben sollte, sie wären schon immer da gestanden. Oft habe ich darunter gelitten, dass ich einfach nicht im Stande war, die moderne Bauentwicklung und die progressive Architektur von Corbusier mitzumachen, beziehungsweise ihnen Verständnis entgegenzubringen. Zwar interessierte ich mich dafür, ich studierte diese neuzeitlichen Konzeptionen, ohne dass sie jedoch bei mir Begeisterung auslösten. Das war eine andere Welt, in welcher ich nicht Fuss fassen konnte.»⁷⁹

77 [Carina Schweizer], Henne-Gedenkausstellung, in: Schaffhauser Nachrichten, 27. Januar 1996, S. 27. – 2003 folgte eine Ausstellung mit Bildern von Barbara Henne. Siehe [Carina Schweizer], «Feiner Strich und präzise Darstellung», in: Schaffhauser Nachrichten, 5. Juni 2003, S. 24.

78 Gedenkblatt zur Einweihung des Gemeindehauses der Baptisten in Schaffhausen, [1937].

79 Abgedruckt in: Gedenkschrift 1990 (vgl. Anm. 56).

In einem Artikel zu Hennes 80. Geburtstag umschrieb es sein Vetter Hans Sturzenegger (1901–1985), Bankier in Basel, so: «So sehr Du deinen eigenen Stil entwickelt hast, schwingt doch in Deinem Schaffen das Stuttgarter Studierenerlebnis nach und lässt das alemannische Element spürbar werden. Es äussert sich [...] in der besonders wohnlichen, gemütvollen Atmosphäre Deiner Häuser und Wohnungen. Kalte, reine Sachlichkeit ist Dir fremd. Obwohl offenen Sinnes auch für neue Entwicklungen, bist Du im Grunde konservativ geblieben [...]»⁸⁰

Dr. Britta Leise
Alte Kasseler Strasse 28
D-35039 Marburg

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Reproduziert nach der fotomechanischen Wiedergabe in der Festschrift der Stadt Schaffhausen zur Bundesfeier 1901, Schaffhausen 1901, Teil III, nach S. 200

Abb. 2: Fotograf unbekannt, Anfang 20. Jahrhundert. Reproduziert nach Georg Kummer, Schaffhauser Volksbotanik. II. Die Kulturpflanzen, 2. Teil (Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen 7, 1955), Tafel II

Abb. 3: Eigentum der Gemeinde Büsingen. Foto: Jürg Fausch

Abb. 4, 5, 8: Archiv der «Vereinigung für die Büsinger Bergkirche»

Abb. 6: Gemeindearchiv Büsingen, Die Bergkirche St. Michael, Ordner Erwin Heller

Abb. 7: Stadtbibliothek Schaffhausen, Hs St f 11, Ordner Gustav Hugo, B 21

⁸⁰ Sturzenegger (vgl. Anm. 56).